

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 12 (1922)
Heft: 13

Artikel: Frühlingstraum
Autor: Schlup, Erwin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 13 — XII. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 1. April 1922

Frühlingstraum.

Von Erwin Schlup.

Deine schlanken, weißen Hände
Sah ich über Tasten gleiten —
Wunderfame, zarte Töne
Lösten sich aus starren Saiten,
Hielten schmeichelnd, wie ein Märchen,
Meine Sinne eng umschlungen,
Und die Saiten meiner Seele
Haben leise mitgeklungen.

Und wie deine Hände lockten
Aus den Saiten Traumgebilde,
Sprangen auf des Ceres Flügel
Meiner Sehnsucht. — Ihr Gefilde,
Öffnet eure Blumenaugen!
Seht, wie durch das Frühlingsprangen
Meine Liebste, leichten Schrittes,
Stolz und lächelnd kommt gegangen!

Seht, es neigen sich die Zweige
Grüßend zu dem Mädchen nieder;
Duftend öffnen sich die Kelche
Jeder Blüte von dem Slieder.
Zärtlich greifen in die Blüten
Schlanke Hände meiner Holden,
Zieh'n sie sacht' an durst'ge Lippen. —
O, wär ich ein Blütendolden!

Schmetterling mit bunten Flügeln
Schwingt sich gauckelnd in der Sonne,
Sällt hernieder auf die Blumen,
Schwingt sich aufwärts, voller Wonne.
Mit der Seele hellen Lichtern,
Augen, die entzückungschwanger,
Folgt mein Lieb den Sonnengaucklern. —
Herrlich Bild im Frühlingsanger!

Deine schlanken, weißen Hände
Sah ich über Tasten gleiten —
Wunderfame, zarte Töne
Lösten sich aus starren Saiten,
Hielten schmeichelnd, wie ein Märchen,
Meine Sinne eng umschlungen,
Und die Saiten meiner Seele
Haben leise mitgeklungen. —

Die vier Verliebten.

Roman von Felix Moschlin.

13

Fünftes Kapitel. — Franz Blumers Bilder.

Drei Vöglein sangen froh und laut, und eine Weile darauf waren es schon hundert und noch mehr. Sie sangen in den Buchen und auch in den Tannen und in den Büschen an den einsamen Parkwegen. Und in den fremdländischen Tulpenbäumen, auf deren Zweige vielleicht Papageien oder Kolibris und Paradiesvögel gehörten, trillerten sie ganz ungeschert und heimisch, und im dichten Gesträuch hinter dem plätschernden Brunnen trieb eine Nachtigall ihr lautes Wesen, daß es schon eher ein Schreien und Lärmen war. Aber die gute Stadt Basel schlief immer noch, denn was kümmerte sie sich um Vogelsang? Ihr mußtten ganz andere und weniger naturfellige Wederglöden in die Ohren läuten, um sie ans Triebrad des Werkeltags zu nötigen.

Aber es freischte eine Türe von der Gundelbingerstraße her in den Morgen hinein, daß alle Vöglein aufs Mal den Atem anhielten. Zur Reise gerüstet und voll

bepackt, trat Franz Blumer vors Haus, mit ganz tattmäßigen, in die Weite weisenden Schritten schon, während sein Vater in den Pantoffeln bis ans Gartentürchen hinter ihm dreinschlurfte, als mühte ohne seine Begleitung alles schief gehen. Es gab noch einen kurzen Abschied, in dem ein starker Händedruck und ein Austausch Blick um Blick von Aug' zu Aug' das meiste zu sagen hatte, und dann marschierte der Maler zum Park hinüber, während ihm der Alte noch seine helle Liebe auf den Rücken scheinen ließ. Erst als sein Sohn aus dem Schatten heraus war, drehte er sich um und schlurfte beruhigt ins Haus zurück, denn nun wußte er ja, daß die Sonne über seinem Franz war, und die hütete fast ebenso gut wie die Augen eines Vaters.

Wieder freischte die Türe, und diesmal bedeutete es, daß der Maler auf einmal allein auf der Welt war. Seltsam tot und fast etwas lächerlich standen die Häuser hinter